

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 42

Sonntag den 13. Oktober 1929

I. Jahrgang

Schneesturm am Chankasee

In den Jahren 1902 bis 1906 unternahm Professor Wladimir Arsenjew im Auftrage der russischen Regierung mehrere Expeditionen in der russischen Küstenprovinz nordöstlich von Wladiwostok. Unterwegs machte er die Bekanntschaft eines Jägers aus dem Stamme der Golden, eines bescheidenen älteren Mannes, der ihn wieder durch seine erstaunliche Naturbeobachtung und Ueberlegenheit verblüffte. Zwischen dem damaligen Stabsoffizier und dem schlitzäugigen Waldläufer Derju kam es zu einem richtigen Freundschaftsverhältnis — verdankte doch Arsenjew dem entschlossenen und verständigen Eingreifen des Eingeborenen sein Leben.

An dem fast 100 Kilometer langen Chankasee wurden die beiden, fern vom Lager, von der Purga, dem furchtbaren Schneesturm des nordöstlichen Asiens, überrajcht. Sie waren durch das steigende Wasser auf einer Halbinsel vom festen Lande abgeschnitten und hatten kein Zelt und keine warmen Kleider bei sich. Der sichere Tod stand Arsenjew vor Augen. Selbst sein wissenschaftlich geschulter Verstand kapituliert vor den Naturgewalten.

Zeppelin beim kleinen Simon Zeppelin

Aus Friedrichshafen wird eine niedliche Begebenheit gemeldet: In der Nacht zum 24. Mai, als „Graf Zeppelin“ über die Schweiz nach Friedrichshafen zurückflog, erblickte in der Ortschaft Rothenburg bei Luzern ein kleiner Schweizer Bürger das Licht der Welt, gerade als der „Zeppelin“ den Ort überflog. Die Eltern hatten darauf den Führer des Luftschiffs, Dr. Eckener, um Annahme der Patenschaft gebeten, und Dr. Eckener hat bei der Taufe dem kleinen Simon Zeppelin Brunner Pate gestanden. Wie nun bekannt wird, hat „Graf Zeppelin“ auf seiner Schweizer Fahrt am 25. September unter Führung Dr. Eckeners das Patenkind Simon Zeppelin in besonderer Weise begrüßt, indem das Luftschiff über Rothenburg flog und das Geburtshaus des kleinen Zeppelin in etwa 50 bis 60 Meter Höhe überflog. Das war doch fein. —

Der Golde verlor nicht die Ueberlegung. Er trieb Arsenjew an, Grasbüschel abzuschneiden, und arbeitete selbst mit doppelter Schnelligkeit.

„An einzelnen Stellen rief mir Derju zu, das Gras ungeschnitten stehen zu lassen“, berichtet Arsenjew in seinem Werke „In der Wildnis Sibiriens“. „Er schimpfte fürchterlich, als ich nicht sofort gehorchte. „Nichts verstehen!“ schrie er. „Mußt zuhören und arbeiten — Derju versteht!“ Derju nahm die Riemen von den Flinten, band seinen Gürtel los; in meinen Taschen fand ich etwas Bindfaden; er knüpfte alles zusammen und steckte es in die Brusttasche.“

Inzwischen arbeiteten die beiden fieberhaft weiter, länger als eine Stunde.

Arsenjew erstarrte, ließ das Messer fallen. Derju schrie ihn an: „Gras mit Händen ausreißen.“ Arsenjew arbeitete wie im Fieber, in halber Bewußtlosigkeit; seine Hände bluteten; schließlich fiel er in Ohnmacht.

„Plötzlich fühlte ich mich an der Schulter gerüttelt“, berichtet er weiter. „Als ich aufblickte, sah ich Derju über mich gebückt. „Auf die Knie, Kapitän!“ schrie er mir ins Ohr. Ich gehorchte und stützte die Hände auf die Erde.“

Derju bedeckte ihn nun mit der Zeltbahn (die er zum stillen Erstaunen Arsenjews mitgenommen hatte), und dann überschüttete er ihn von oben mit Gras. Sofort wurde Arsenjew wärmer. Das Wasser taute aus seinen Kleidern heraus. Der Golde

lief um den Gefährten herum, scharrte Schnee zusammen und stampfte ihn rund um den Forscher fest. Dann kroch er neben den Gelehrten, bedeckte ihn und sich mit seiner Lederjacke, und zog dem Halbschlafenden ein zweites Paar Fellstiefel an, die er vorjorglich mitgenommen hatte.

12 Stunden lang lagen sie so, wie Bären im Winterlager, während draußen der Schneesturm die Welt in das Chaos zurückverwandelte. Als das Unwetter vorüber war, begriff Arsenjow, warum Derssu an einigen Stellen das Gras hatte stehen lassen: er hatte es in langen Strähnen zu-

sammengedreht und mit Hilfe der Riemen und Bindfäden über die Hütte gezogen, so daß ein Halt vorhanden war und der Sturm das Gras nicht fortblasen konnte.

Nur diese Umsicht des Waldbewohners hatte dem Forscher das Leben gerettet.

Der Geburtstagskuchen

Eine Kindergeschichte von Maria B a t z e r.

Mittag! Still und stumm liegt die Welt vor Müllers Lieschen, das auf der Haustreppe sitzt und seine Schularbeit macht.

Liesel ist ganz allein mit ihrer Puppe und ihrer Schultasche, und etwas weiter abseits steht ein

Korb voll Aepfel. „Es sind keine gewöhnlichen Aepfel“, hat Mutter gesagt, und erzählt: „Denk' nur, Liesel, als ich vom Markte heimgehe, da ist mir's doch mit einmal, als ob mir die Aepfelchen im Korbe etwas zum Ohr hin-

aufgeflüstert hätten. Sie sagten ganz leise unter sich: „Wir kennen ein kleines Schulumädel, 7 Jahre alt, und am Sonntag wird es 8 Jahre, das ißt Apfelkuchen gar so gern. Auch seine drei lieben Kameraden essen so gern Apfelkuchen, und weil es doch immer Freud und Leid getreulich mit ihnen teilt, drum möchten wir eine Freude werden für die Kinder, ein großer Geburtstagskuchen.“

Liesel muß in sich hineinlachen; ei, was die Mutter da für ein erfreuliches, angenehmes Geschichtchen erzählt hat. Liesel kennt das Schulumädel, das so gern Apfelkuchen ißt und am Sonntag Geburtstag hat, Liesel kennt es so gut, wie man sich selbst kennt.

Müllers Liesel schreibt nun eifrig weiter. Unweit steht der Korb mit den Aepfeln, — da auf einmal zeigt es sich wieder, daß das keine gewöhnlichen Aepfelchen sind. Sie lassen das arme Lieschen gar nicht in Ruh, ja sie quälen es sogar. Es war ihnen wohl langweilig, und darum zogen sie Liesels Blicke von der Tafel ab und lockten sie zu sich, ja sie verwirrten dem armen Kind den Sinn so sehr, daß es



auf einmal nicht einen einzigen Satz mehr zu schreiben wußte.

Und dann, wer hätte gedacht, daß es so boshafte Aepfel gibt? Sie gaben keine Ruhe, bis sie die arme Liesel von der Arbeit weglockt hatten — und kurz und gut, Liesel kann nicht mehr genau sagen, wie es zugegangen, aber zwei von den Aepfeln haben sich ganz heimlich in ihre Hand gestohlen und in ihrer Tasche versteckt.

Aber es kam noch anders. Die Aepfelchen, die sich in Liesels Tasche versteckt hatten, gaben keine Ruhe, bis die gute Liesel sich entschloß, sie eine Reise antreten zu lassen, und zwar in Liesels Magen!

Aber auf einmal, als Liesel die Aepfel so munter hinuntergeschluckt hatte, da dehnten sich die boshaften Dinger und wurden so groß und dick, daß sie der armen Liesel schier den Hals zuschnürten und sie Herzklopfen bekam.

Es war, als ob das arme Kind schwere Steine geschluckt hätte, so bedrückten ihm die Aepfel das Herz. Die ganze Welt war trübselig und langweilig, ja Liesel freute sich mit einmal nicht mehr auf ihren Geburtstag — und auf die lieben kleinen Kameraden. War es ein Wunder, daß das arme Kind zu weinen anfing?

Dann kam der Geburtstag. Da klopfte der erste Gast, der Friedel, schon an die Tür, als der Kuchen noch im Backofen war. Der kleine Hans sah ihn in Müllers Häuschen gehen und eilte, um nicht viel später zu kommen; auch Irmgard, die Puppenmutter, stellte sich frühzeitig mit all ihren Puppen ein.

Liebe Kinder!

Die beiden hübschen Rätsel auf der letzten Seite hat uns ein Magdeburger Junge eingesandt. Er hat aber nicht geschrieben, daß er sie selbst erdacht hätte. Das ist brav. Von einem andern Magdeburger haben wir ein Herbstgedicht bekommen und eine Beschwerde darüber, daß es für die eingesandten Entwürfe für Einbanddecken noch keine Preise gegeben hat. Er kann besser zeichnen als dichten. Wenn du uns wieder einmal etwas Schönes erzählen willst, dann schreibe lieber einen Aufsatz. Dichten ist eine schwere Kunst. Die Preise für die Entwürfe aber kommen noch. Mancher kann doch nicht so schnell zeichnen und kleben, und so laufen immer noch Entwürfe ein. Und es will doch jeder an dem Wettbewerb beteiligt sein. Ein kleiner Freund aus Gerwisch hat sich mächtig darüber geärgert, daß die Flugblätter aus dem „Sturmvogel Volksstimme“ ausgerechnet in die Gärten der reichen Leute gefallen sind. Das läßt sich nun nicht verhindern. Und ob sich die Zwerge beim nächsten Werbeflug deutlicher sehen lassen werden? Ja, wenn sie wieder mitfliegen. Vorläufig wissen wir gar nicht, wo die kleinen Biester stecken. Die Redaktion.



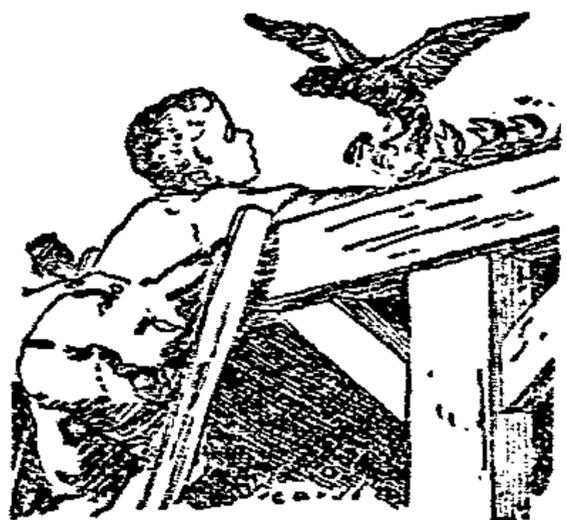
Endlich kam auch der gute Apfelkuchen auf den Tisch. Er war schon in schöne Stücke zerteilt, für jedes Kind ein Stück. Aber Mutter Müller war gar nicht so vergnügt wie sonst. Sie zeigte auf den Apfelkuchen und sagte: „Ich weiß gar nicht, wie das zugegangen ist. Als ich Apfel um Apfel zerschneide und den Kuchen schön dicht damit belege, da fehlen mir auf einmal zwei Aepfel — und seht, darum blieb ein Stück unbelegt. Wer hat dies nun wohl verdient? Wem soll ich das Stück ohne Aepfel geben?“

Da ließ Liesel den Kopf

hängen und sagte leise: „Gib es mir!“ Sie aß das trockene Stück und sah gern zu, wie den andern Kindern die leckern, schön belegten Stücke schmeckten.

Als Liesel fertig war, wischte sie sich vergnügt das Schnäbelchen, legte Mutter den Arm um den Hals und sagte ihr leise ins Ohr: „Gell, Muttel, jetzt ist alles wieder gut gemacht?“ Die Mutter nickte und lächelte jetzt wieder, denn denkt, sie wußte die ganze wunderliche Apfelgeschichte, ohne daß Liesel ein Wort davon zu sagen brauchte. —

KLEIN-KRAKELBEINS



Schneckenfresser Dick-schnabel, Graufederchen und Krakelbein lagen im Nest, das fürsorgliche Eltern liebevoll hoch oben im Kirchturm von Dundenroda gebaut hatten. Es war so schön da oben!

„Die Flügel sind gut gewachsen in der letzten Woche, in ein paar Tagen werden wir unsre Kinder zum ersten Probeflug ausführen können“, sagte Dohlenmutter zum Vater, als sie eines Tags in der Turmluke saßen, um vom vielen Futterholen ein wenig zu verschmaufen.

Da drangen Stimmen an ihr Ohr. „Das müssen Menschen sein“, sagte Dohlenvater, „was wollen denn die hier oben?“ Beide lauschten besorgt.

„Da oben ist es!“ sagte die eine Stimme. „Ich sehe es ganz deutlich zwischen den Balken liegen!“

„Da kommen wir aber nicht 'rauf“, sagte die andre Stimme.

„Doch, Karl, paß auf, du steigst von der Leiter auf den Balken, wir ziehen die Leiter hoch, du hältst sie und ich klettere hinauf.“

Ängstlich flatterten die Dohleneltern von ihrem Sitz auf und umkreisten das Nest.

Da war aber schon die

Leiterspitze oben am Nestbalken angelehnt, und ein junges Menschenkind schob sich schnaufend und ächzend auf den Sprossen empor.

Dohlenvater flog ihm entgegen und mitten ins Gesicht; aber Karl klammerte sich fest an die Leiter, kniff die Augen zu und wich nicht. Sprosse um Sprosse stieg er höher, und ohne daß die guten Eltern es hindern konnten, hatte er Graufederchen und Krakelbein gepackt

und in seinen Sack gesteckt.

Verzweifelt und traurig flog die Mutter zur Turmluke hinaus, der Vater hinterher, und mit wildem Zorneschrei umkreisten beide den Turm. Karl und Heinrich aber teilten sich ihren Raub.

*

Hui, war das eine stürmische, kalte Nacht. Draußen klatschte der Regen an das Dach und an die Bodenfenster. Der Wind heulte schaurig um den

Der Maler Herbst

Wenn leuchtend der Herbst durch die Lande geht, der rauhe Nordost über's Stoppelfeld weht, schlüpft das Feldmäuslein in die Scheuer hinein und richtet sich häuslich im Kornschober ein. Der emsige Hamster aber füllt schlau die Vorratskammern in seinem Bau und riegelt dann schmunzelnd die Türen zu:

„Nun komm, du grimmiger Winter du!“ Das Eichhörnchen sieht den herbstlichen Glanz und kraut sich den Kopf: „Ade, Spiel und Tanz! Nun heißt es vom Morgen bis Abend geschafft und Eicheln und Nüsse zusammengerafft.“

Denn kommt der Winter mit Eis und Schnee, gibt's böse Tage — und Hunger tut weh!“ — Und es sammelt und trägt in eiligem Lauf, was der Ueberfluß gibt, in sein Nest hinauf.

Der Frosch sitzt am Teiche mit mürrischem Sinn:

„Es färbt sich das Laub, der Sommer ist hin.“

Die Fliegen und Mücken sind schon so rar, daß einmal ich bald schon verhungert war.

Auch sieht man die Sonne nur mittags ein Stück; ich glaub, es wird Zeit, man zieht sich zurück.“ —

Plötzlich! — springt er plötzlich ins Wasser hinein und wühlt in den tiefen Morast sich ein.

Wenn die Erde sich hüllt in ihr herbstliches Kleid, macht der Igel sich sorglich ein Lager bereit

aus Reisig und Blättern und weichem Moos und rollt sich zusammen und grunzt: „Famos!“

Die Fledermaus schlüpft ins Gemäuer hinein und stellt die nächtlichen Jagden ein.

Und sie hängt sich darauf kurzerhand, in die Flügel gehüllt, an die Mauerwand.

Wenn's Herbstlaub über die Erde fegt, der Spatz den Kopf auf die Seite legt:

GLÜCK UND ENDE

Schornstein. Ein Bodenfenster hatte er aufgerissen und trieb mit ihm sein tolles Spiel. Krakelbein hatte nicht schlafen können, unruhig hüpfte er auf dem Dachboden, auf dem ihn der Junge eingesperrt hatte, umher.

Die Flügelchen, die ihn schon fast hatten tragen können, hatte man ihm gleich am ersten Tage verschnitten. Sie waren zwar schon wieder ein wenig gewachsen, aber zum Fliegen taugten sie noch nicht.

Oder ob er es einmal versuchte?

Ein tüchtiger Anlauf, ein zappelndes Flügelschlagen, und hui — da war Krakelbein oben und durch das Bodenfenster hinaus. „Krah — Krah!“ wollte er freudig über die neue Freiheit jauchzen, aber der Sturm nahm ihm den Atem, packte ihn und führte ihn durch die Luft. Rasendschnell geht die unheimliche und ungewisse Reise. Wenn er nur etwas fände zum Festhalten! —

Da warf ihn der Wind gegen eine harte Ecke, daß ihm Hören und Sehen verging. Zugleich verspürte er aber festen Boden unter den Füßen und versuchte sich festzuhalten. Er torkelte, und ehe er wieder flattern konnte, verlor er den Halt und fiel. Und fiel immer tiefer und immer tiefer. Die matten Flügelchen kämpften für sein Leben, schlugen gegen etwas Hartes. Staub umgab ihn und nahm ihm fast den Atem. Aber er fiel immer tiefer und landete schließlich irgendwo. Ja, wo mochte er bloß sein! Hier war es stockdunkel, und eine Luft!

Er lag in einem Schornstein. Durst hatte er von dem vielen Staub. Er war zu müde und schlief ein.

Als er erwachte, spürte er, daß Hunger und Durst schlimmer geworden waren. Stunde um Stunde verging. Warum kam denn das Menschenkind nicht und brachte ihm Semmel in Milch eingeweicht? Vor Hunger und Erschöpfung schlief er wieder ein.

Als er erneut erwachte, hörte er draußen vor seinem Gefängnis Schritte. Da war sicher einer, der ihm sein Futter brachte. Er rief ängstlich „Krah — Krah“. Die Schritte hörten auf, nochmals rief er „Krah — Krah“. Richtig, der da draußen hörte.

„Jakob“, rief der da draußen wieder, „bist du denn etwa gar im Waschkesselfeuerloch?“ „Krah, Krah, Krah!“ antwortete Jakob mit der letzten Kraft seiner Stimme.

Da drang ihm Licht entgegen, die Tür seines Gefängnisses tat sich auf.

geht durch das Land

„Se, Graukopf, nun kommt bald Winters Plag,
da gibt es wahrscheinlich böse Tag!

Doch laß dich nicht ängsten, alter Tropf,
es geht ja nicht gleich an Kragen und Schopf. —
Mach, Bauer, nur immer die Scheuer zu,
ich komm schon hinein, hab gute Ruh.

Wenn der Herbst durch die weiten Lande geht,
der Mensch wohl trauernd ein Weilschen steht.
Und doch — so schön wie ein Traum ist die Welt,
wenn der Maler Herbst seinen Einzug hält!

D. Saure.



Trunken vor Licht und Freude und erschöpft vor Hunger und Durst und Staub torkelte er hinaus.

„Armes Tierchen“, hörte er noch sagen, „wie lange wirst du drin gesteckt haben! Ganz verrust und verhungert bist du! Schnell, du sollst gleich Milch und Semmel haben.“

Doch es war schon zu spät! Der arme kleine Krakelbein hörte noch die

hoffnungsfrohen Worte, er sah den schönen Napf mit Milch und Semmel, aber fressen konnte er nicht mehr. Willig ließ er sich das Essen in den Schnabel stopfen. Er versuchte zu schlucken, aber Ruß und Asche hatten ihm den Hals vertrocknet, es ging nicht, es ging wirklich nicht! Krakelbein fühlte, es war aus und vorbei mit seinem Leben.

Am nächsten Morgen fand ich ihn neben seinem gefüllten Futternapf. Der Tod hatte das Tierchen von einem Leben voller Angst, Qual und Not erlöst, in das es ein Dummerjungenstreich durch den Raub aus dem Neste gebracht hatte. Nun schlummert Krakelbein in einer stillen Ecke unsres Gärtchens. —

Paul Kettel.

Fritz und das Pferd

Fritz ist ein kleiner püffiger Achtjähriger, und als er einmal einen Schulaufsatz über das Pferd schreiben sollte, kam eine komische Sache heraus: „Das Pferd“, schrieb Fritz, „heißt darum Pferd, weil man damit rumpferd.“ (Er meinte herum fährt.) Fritz schrieb weiter: „Unsern

Milchmann sein Pferd ist weiß, weil es Milch pferd.“ (Damit meinte er nun wieder, weil es Milch ausfährt.)

Dann hieß es in dem Aufsatz: „Das Pferd hat eine Haut. Die Haut heißt darum Haut, weil man immer darauf haut.“

Es ist noch gar nicht so lange her, da konnte Fritz noch nicht soviel über das Pferd schreiben, da kam er zu seiner Mutter und erzählte: „Mutti, ich habe einen Mann gesehen, der hat ein Pferd gemacht!“

„Ein Pferd gemacht?“ fragte seine Mutter lächelnd.

„Ja, bestimmt, Mutti, der Mann war schon beinahe fertig: er nagelte gerade die Hufe an...“

Fritz hatte nämlich vor einer Schmiede gestanden, als einem Pferde gerade ein neues Hufeisen aufgenagelt wurde. Das Eisen soll den Hornhuf schützen, damit sich dieser auf dem Straßenpflaster nicht abläuft. Der kann dann nicht frisch besohlt werden, wie eure Stiefel. —

Warum?

Warum hat der Polarbär Haare auf den Sohlen?

Die Fußsohlen aller andern Bären sind glatt, nur der Polarbär hat sie behaart, um auf dem ewigen Glatteis seiner Heimat bessern Halt zu finden. —

Das schwere Buch



„Ich möchte gern ein Buch kaufen.“

„Soll es etwas Leichtes sein?“

„Das ist nicht nötig, ich habe mein Auto draußen.“

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem fernen Berge sagten sich, was ist das doch mitten in der Stadt für'n Loch?

Unten ohne Zweifel sitzt sogar der Teufel, eben hat er sich bewegt. Schnell den Deckel draufgelegt!



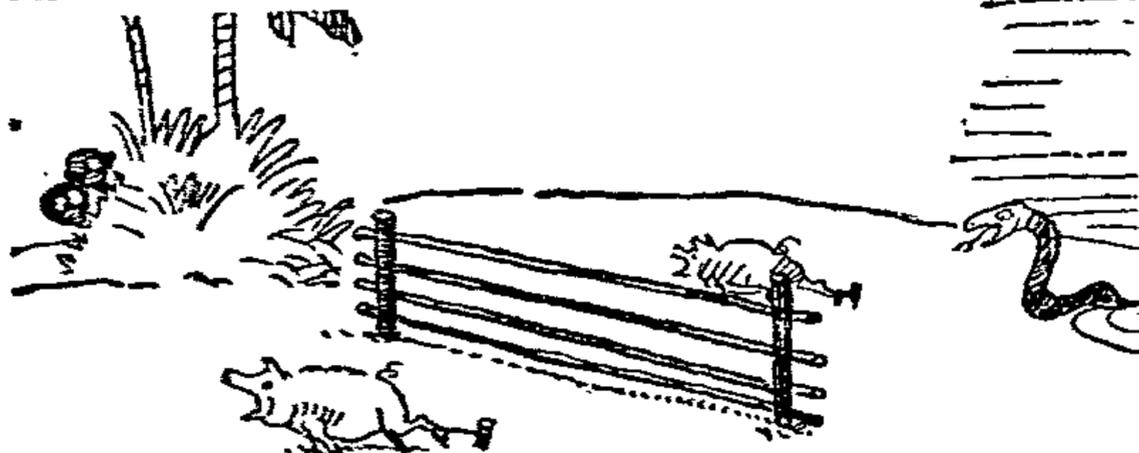
Da hat tief von unten an ihr Ohr gefunden sich ein Schelten, fürchterlich, und die drei verärbten sich.

Doch schon aus dem Schlunde zeigt dem Zwergenbunde wütend sich ein Arbeitsmann und 'ne wilde Flucht begann.

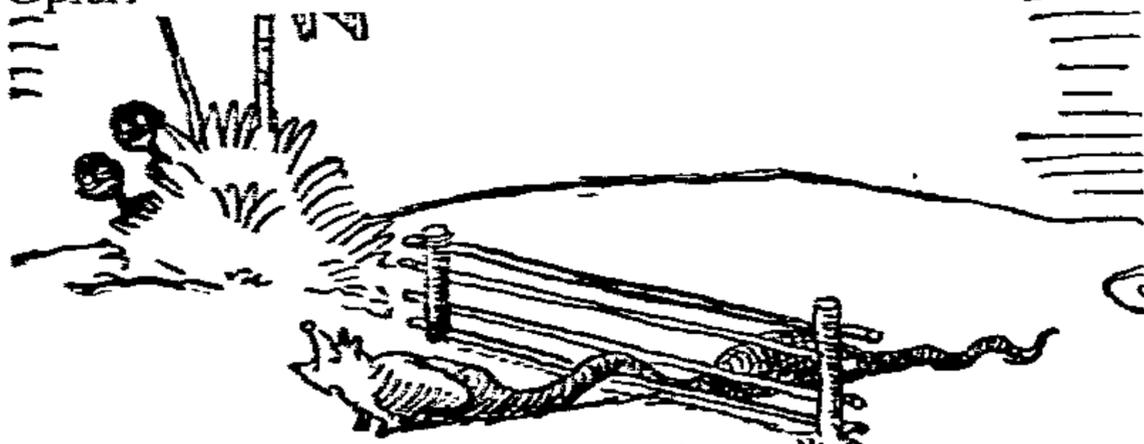
Zwei Neger auf dem Schlangenfang

Der schwarze Junge hat einen schwarzen Freund, der schon einmal in Afrika gewesen sein will und ihm diese unglaubliche Geschichte erzählte:

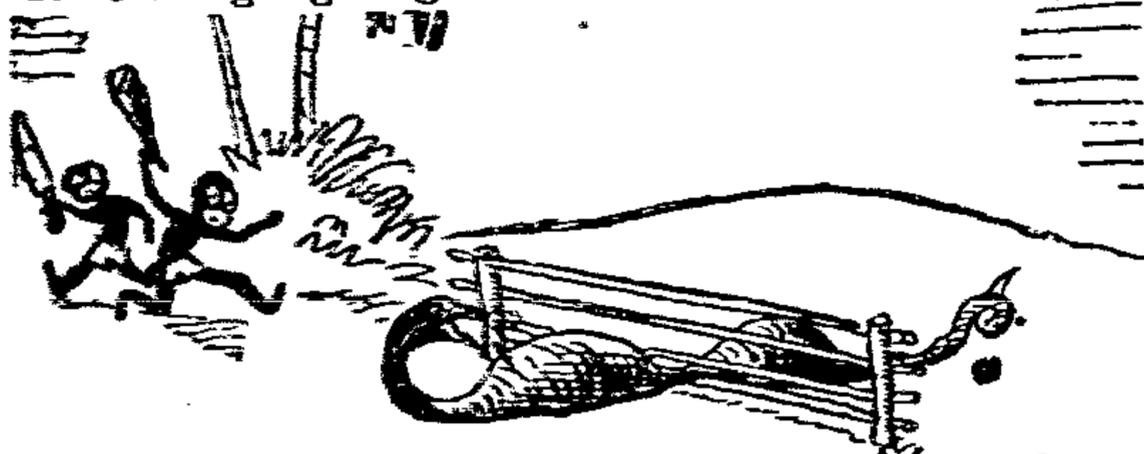
„Die Neger wissen, daß Schlangen sehr gefräßig sind und ihre Opfer gleich mit Haut und Haaren verschlingen. Also errichten sie eine feste Hürde, befestigen davor und dahinter ein kleines Schweinchen und verschwinden schnell hinter einem Busch.“



Die Schlange freut sich, kriecht herbei, würgt das erste Schweinchen hinunter bis beinahe zum Schwanzende, und kriecht nun durch das Gitter zu dem zweiten Opfer.



Das arme Tier heult jämmerlich und verschwindet ebenfalls im Rachen des riesigen Ungeheuers. Nun ist die Schlange gefangen. Die Schwarzen kommen mit



Keulen und Messer und schlachten sie, und im Negerdorf gibt es Schlangenbraten.“

Der schwarze Junge sah seinen schwarzen Freund recht ungläubig von der Seite an. Er konnte es nicht begreifen, warum die Schwarzen nicht lieber die Schweine geschlachtet und Schweinebraten gegessen hätten. „Den essen sie hinterher“, meinte der andre, „denn der Bauch der Schlange wird aufgeschnitten, dann springen die Schweinchen froh und munter wieder heraus.“ — Da war der schwarze Junge sprachlos. Ihr seid's wohl auch? —

Zwei Rätsel .

1. Es ist ein Räuber, ist ein Dieb, hat Hasen, Hühner, Gänse lieb. *Der Fuchs*
2. Was ist's, was über's Wasser geht und doch dabei ganz ruhig steht?

Wer weiß es?

1. In welcher Stadt und unter wessen Leitung werden die meisten Automobile gebaut?
 2. Was ist ein Tornado?
 3. Wodurch kannst du einen Fixstern von einem Planeten unterscheiden?
- (Die Antworten folgen in der nächsten Nummer.) —

Eine fast neue Geige preiswert zu verkaufen. **Gerhard Henze**, Magdeburg-B. Grusonstraße 4

Kinderfreunde Magdeburg-B.

Sonntag den 13. Oktober 1929, 15.30 Uhr. im großen Saale des Franke-Jugendheims

Filmvorstellung

1. Hans Huckebeln, der Unglücksrabe
2. Plimps und Plumps gründen eine Menagerie
3. Tierkünste unter der Zeitlupe

Hans-Sachs-Spiel:

Till Eulenspiegel und die drei Blinden

Außerdem

Volkstänze und Lieder

Eintritt:

Erwachsene 40, Kinder 20 Pfg.

Radio-Dräger Nachf.

Regierungstraße 10
bleibt führend!

Alle Bastellteile für Schaltungen der „Volksstimme“ auf Lager billigst!

Fachm. Auskunft jeden nachmittag 5 Uhr kostenlos.

Detektor-Apparate usw.
von 95 an